

**Albert Daniel Mercklein
Naturwissenschaftler und/oder Pfarrer
in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts**

von Rudolf und Gerda Fritsch, München

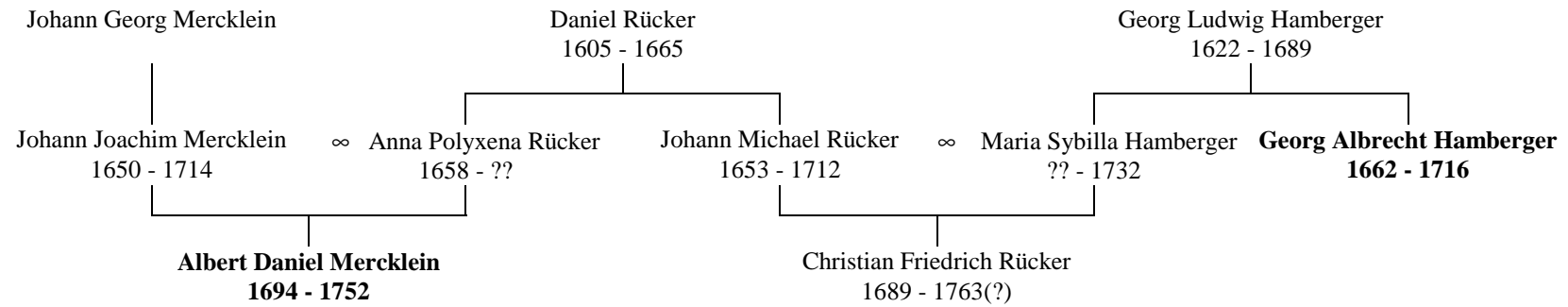
Albert Daniel Mercklein ist heute ganz unbekannt, im Gegensatz zu seiner Zeit, in der er durchaus überregionales wissenschaftliches Ansehen genießt. Er kann - wie die nachfolgende Genealogie zeigt - als wissenschaftlicher Neffe von Leibniz angesehen werden, womit seine Vorstellung im Rahmen des Leibnizforums gerechtfertigt ist. Außerdem ist Altdorf die Stadt, in der, wenn auch nicht er selbst, so doch sein Vater, sein Großvater und viele weitere Verwandte studierten. Sein Lebenslauf ist stark mit der Geschichte seiner fränkischen Heimat verwoben; dadurch kann dem weltumspannenden Geist von Leibniz durch ihn etwas Lokalkolorit beigemischt werden. Albert Daniel Merckleins Lebenslauf nachzuspüren bringt aufschlußreiche Einsichten in seine Zeit. Er entstammt einer Familie mit mindestens lokaler Bedeutung, studiert bei bekannten Professoren und hat ein nicht einfaches Leben zu meistern: hin- und hergerissen zwischen brotlosen akademischen Künsten, mit dem verzweifelten Versuch, diese doch zu Geld machen, und dem notwendigen Brotberuf, den er schließlich als Dorfpfarrer ausübt¹.

Im folgenden steht die Biographie Albert Daniels Merckleins im Vordergrund, die Einordnung seiner naturwissenschaftlichen Leistungen wird nur kurz skizziert und soll zu einem späterem Zeitpunkt im Detail erfolgen.

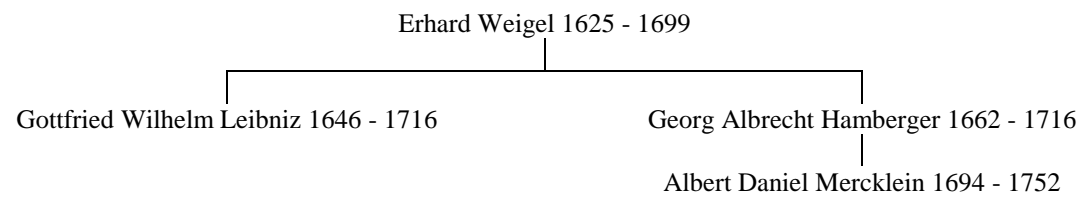
¹ Dieses hat, wie bei vielen anderen im folgenden genannten Pfarrern, einen Vorteil: Die Orte, an denen die Personen dieses Beitrags wirken, sind heute oft schwer zu identifizieren; aber wenn es einen Pfarrer gibt, dann gibt es auch eine Kirche, und diese findet man im DEHIO, hier speziell in Georg Dehio: *Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Bayern I: Franken*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1979.

Genealogische Tafeln

1. biologisch



2. wissenschaftlich



Herkunft

Albert Daniel Mercklein entstammt einer mittelfränkischen Familie. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts werden sein Altvater Hans Mercklein (1540-1614) und dessen Bruder Georg (1550-1614) - Barbieri aus Flachslanden² - Bürger der freien Reichsstadt Windsheim³. Ihre Nachkommen gehören zur reichsstädtischen Oberschicht. Berühmt wird zunächst Georgs Enkel Johann Jakob Mercklein (1620-1700) durch den erstmalig 1663 gedruckten Bericht über seine Ostasienreise, bei der er erst als Unterbarbier und dann als Oberbarbier, also Schiffsarzt und Chirurg, tätig ist⁴.

Albert Daniels Urgroßvater Georg Sigismund Mercklein (* Windsheim 1599, † Windsheim 19. Januar 1663) studiert von 1619 an in Altdorf und Wittenberg Jurisprudenz, erhält 1623 das Bürgerrecht in Windsheim und wird dort 1632 Ratsherr, 1645 Bürgermeister (Consul) und 1653 Oberrichter (Praetor totius urbis supremus). Der Großvater Johann Georg Mercklein studiert ebenfalls Jurisprudenz in Altdorf und Wittenberg und außerdem noch in Leiden. Er wird in Windsheim 1649 zum Ratsherrn, 1654 zum Blutrichter gewählt (erst am 7. Februar 1659 verpflichtet) und amtiert von 1671 bis 1678 als Bürgermeister (Consul).

Der Vater Dr. Johannes Joachim Mercklein (* Windsheim 6. August 1650⁵, † Windsheim 17. Juni 1714⁶) studiert auch wieder Rechtswissenschaft in Altdorf, später dann in Straßburg im Elsaß. Er erhält 1674 das Bürgerrecht in Windsheim, wird bald Ratsherr (Senator) und 1698 Erster Bürgermeister (Consul primarius), sowie Protoscholarch (Protus Scholarchus⁷), später auch „Avarii Publici Praesidens“⁸.

Am 1. September 1674 heiratet er in Windsheim Anna Polyxena Rücker (* Marbach am Neckar 22. Juni 1658), die Tochter des Dr. Daniel Rücker (* Rothenburg ob der Tauber 1. Februar 1605, † Rothenburg 13. März 1665). Dieser studiert in Altdorf, Jena, Straßburg und Marburg, wirkt in Aachen als heimlicher Prediger der Evangelischen und wird 1629 außerordentlicher Professor der Theologie und Philosophie in Marburg⁹. Im März 1631 erhält er eine feste Anstellung als Pfarrer von Nidda in der Wetterau¹⁰ und gründet einen eigenen Hausstand durch Heirat (Straßburg 27. September 1631) mit seiner Studentenliebe, der Straßburger Bürgerstochter Judith Breidenbach († 3. September 1640). 1632 wird er Superintendent in Aschaffenburg, muß aber in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges von dort fliehen und begibt sich zur Familie seiner Frau nach Straßburg, wo er 1635 Hofprediger beim Grafen Georg Friedrich von Hohenlohe wird¹¹. Danach ist er „Herzog Bernhards des Großen zu Sachsen (Bernhard von Sachsen-Weimar, * Weimar 16. August 1604, † Neuenburg am Rhein 8. Juli 1639) gewesener Ober-Hof-Prediger, damahliger Superintendens zu Breysach, und Praeses Consistorii Castrensis bey der conföderierten Weimarschen Armee; darauf er als Superintendens nach Rothenburg gekommen“¹². Nach dem Tod seiner ersten Frau geht Daniel Rücker am 4. Februar 1641 eine

² 91604 Flachslanden, Landkreis Ansbach (bei Orten mit Namensänderung und kleineren Orten, insbesondere solchen, die nicht mehr selbständig existieren, werden die aktuellen Postleitzahlen, Ortsnamen und Kreiszugehörigkeiten angegeben).

³ (seit 1961) 91438 Bad Windsheim, Landkreis Neustadt an der Aisch - Bad Windsheim

⁴ Gerd Wunder: Die Familie Johann Jakob Merckleins, in: Johann Jakob Mercklein: Reise nach Ostasien 1644-1653, (Nürnberg: 1663, 21672) München und Bad Windsheim: Delp Verlag 1985

⁵ Evangelisch - Lutherisches Dekanat Bad Windsheim, Taufbuch 1648-77, Seite 77

⁶ Evangelisch - Lutherisches Dekanat Bad Windsheim, Sterbebuch 1653-1717, Seite 428

⁷ soviel wie Leiter des Stadtschulamtes

⁸ soviel wie Stadtkämmerer, in einer zeitgenössischen Darstellung gibt es in der Windsheimer Verfassung zunächst nur „Praefecti Aerarii Publici“ (deutsch: „Zins-Herren“), siehe Melchior Adam Pastor: *Kurtze Beschreibung Des H.R. Reichs Stadt Windsheim*, Nürnberg: Christian Sigmund Froberg 1692, Seite 19

⁹ Wilhelm Dannheimer: *Verzeichnis der im Gebiete der freien Reichsstadt Rothenburg o. T. von 1544 bis 1803 wirkenden ev.-luth. Geistlichen*, Nürnberg: Kommissionsverlag Die Egge 1952

¹⁰ 63667 Nidda, Wetteraukreis

¹¹ Man mag spekulieren, daß die Verbindung zwischen Johann Joachim Mercklein und Anna Polyxena Rücker über die beiderseitigen Beziehungen nach Straßburg zustande kam.

¹² Johann Matthias Groß, *Historisches Lexicon Evangelischer Jubel-Priester*, Nürnberg: W. M. Endterische Töchter und Jul. Arn. Engelbrecht 1727

zweite Ehe mit Anna Polyxena Müller ein (* 7. Juli 1625¹³, † Windsheim 7. Oktober 1706¹⁴), Tochter des Proviantcommissärs (im Heer für den täglichen Unterhalt verantwortlich) und Burgvogts Johann Conrad Müller zu Breisach¹⁵. Sie heiratet sieben Jahre nach dem Tod Daniel Rückers am 2. Dezember 1672 in zweiter Ehe den Windsheimer Bürgermeister (1654) und Oberrichter (1671) Johann Georg Stellwag (* Windsheim 1621, † Windsheim 24. September 1691) und kommt so mit ihren jüngeren Kindern nach Windsheim.

Das siebte Kind aus der zweiten Ehe Daniel Rückers ist Johann Michael Rücker (* Rothenburg 6. Oktober 1653, † Windsheim 7. August 1712), das neunte Kind ist Anna Polyxena Rücker, die Mutter Albert Daniel Merckleins. Johann Michael Rücker studiert von 1672 bis 1674 in Jena und wird - wohl durch Vermittlung seines Schwagers Johann Joachim Mercklein, damals Ratsherr in Windsheim - am 6. Februar 1685 zum Archidiakon, 1689 zum Vesperprediger¹⁶ und am 29. Mai 1691 zum Frühprediger¹⁷ in Windsheim berufen. Er ist seit dem 10. Juli 1677 mit Maria Sibylla Hamberger (* Beyerberg¹⁸, † Windsheim 23. April 1732) verheiratet, einer Tochter des Pfarrers Georg Ludwig Hamberger (* Breitenau¹⁹ 15. April 1622, † Beyerberg 11. Februar 1689) und Schwester des Mathematikers Georg Albrecht Hamberger, bei dem Albert Daniel Mercklein später in Jena studiert. Aus der Ehe gehen zehn Söhne und drei Töchter hervor; ein Sohn, Christian Friedrich Rücker (* Windsheim 25. August 1689²⁰), wird 1747 Bürgermeister und 1762 Oberrichter²¹ in Windsheim.

Albert Daniel Mercklein hat drei aktenkundige Brüder, von denen zwei früh versterben. Der Bruder Johann Gerhard Mercklein (* Windsheim 1681) studiert 1699 in Altdorf, erhält 1705 das Bürgerrecht in Windsheim, wird bald Ratsherr, 1732 Bürgermeister und 2. Scholarch und 1743 Protoscholarch und Oberrichter als Nachfolger seines Onkels 4. Grades, Franz Jakob Mercklein (1670 - 1742), der dieses Amt 1732 übernahm²².

Das Windsheimer Stadtre Regiment besteht im 17. und 18. Jahrhundert aus zwölf inneren und zwölf äußeren Ratsherren, acht Bürgermeistern und einem Oberrichter, dem höchsten Amtsträger in der freien Reichsstadt. Dieser mußte ursprünglich dem Adel angehören, seit einer Entscheidung Kaiser Karls V. vom 22. August 1522 wurde er aber aus den Ratsmitgliedern berufen, traditionsgemäß war es der älteste Bürgermeister. Die große Zahl der Bürgermeister erklärt sich daraus, daß für einen einzelnen die Amtszeit als geschäftsführender Bürgermeister nur für ein Vierteljahr zumutbar ist, da in dieser Zeit sein Haus praktisch Tag und Nacht für Bürgerbegehren offen sein muß. Zur Familie Mercklein gehören dreiundzwanzig Absolventen des dortigen Gymnasiums, vierzehn Studenten, dreizehn Ratsherren und Bürgermeister und drei Oberrichter.

¹³ Schrag'sches Wappen- und Familienbuch von Rothenburg, II. Band, Seite 1169

¹⁴ Evangelisch - Lutherisches Dekanat Bad Windsheim, Sterbebuch 1653-1717, Seite 385

¹⁵ Schrag: Wappen- und Geschlechterbuch, II. Band S. 1169, Handschrift im Stadtarchiv Rothenburg ob der Tauber

¹⁶ soviel wie 2. Pfarrer

¹⁷ Stadtpfarrer (= 1. Pfarrer), siehe Matthias Simon (Herausgeber): *Pfarrerbuch der Reichsstädte Dinkelsbühl, Schweinfurt, Weißenburg i. Bay. und Windsheim, sowie der Reichsdörfer Gochsheim und Sennfeld*, Nürnberg: Selbstverlag des Vereins für Bayerische Kirchengeschichte 1962

¹⁸ 91725 Ehingen - Beyerberg, Landkreis Ansbach

¹⁹ heute eingemeindet nach 91555 Feuchtwangen, Landkreis Ansbach

²⁰ Evangelisch - Lutherisches Dekanat Bad Windsheim, Taufbuch K 10, 1678-1722, Seite 178

²¹ Sein Sterbedatum konnte bisher nicht festgestellt werden. Geht man davon aus, daß das Amt des Oberrichters ein Amt auf Lebenszeit war und sein Nachfolger 1777 ernannt wurde, so dürfte er um 1776 gestorben sein und damit ein gesegnetes Alter von etwa 87 Jahren erreicht haben, siehe Matthäus Geuder: *Chronik der Stadt Windsheim*, Windsheim: Selbstverlag des Verfassers 1925

²² Johann Gerhard Mercklein muß kurze Zeit später verstorben sein, da sein Nachfolger als Oberrichter bereits 1745 ernannt wird.

Ausbildung

Albert Daniel Mercklein wird am 15. September 1694 in Windsheim getauft²³. Von 1700 bis 1713 besucht er das Gymnasium seiner Vaterstadt²⁴. 1595 als Lateinschule gegründet tritt 1691 auch im Kopf der Schulordnung die Bezeichnung „Gymnasium“ in der latinisierten Form „Gymnasium Windsheimensis“ auf, die schon von 1611 an ab und zu verwendet wird. Das Gymnasium hat zu dieser Zeit sechs Klassen, Sexta bis Prima, deren jede ein Schüler zwei bis drei Jahre besucht, sodaß sich eine Gesamtschulzeit bis zu 13 Jahren ergibt. Heute führt die Schule den Namen „Georg-Wilhelm-Steller-Gymnasium“ nach dem Alaska-Forscher Georg Wilhelm Steller (1709-1747), der die Schule von 1714 bis 1729 besuchte. Nach dem erfolgreichen Abschluß des Gymnasiums immatrikuliert sich Mercklein am 12. Oktober 1713 an der Universität Jena²⁵. In einem Lebenslauf, den er aus Anlaß seiner Aufnahme in die „Academia Caesarea Leopoldina Naturae Curiosorum“ (Kaiserlich Leopoldinische Akademie der Naturforscher, heute „Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina“) verfaßt, nennt er seine akademischen Lehrer:

per quatuor Annos in Philosophicis ac Philologicis Magnificos Dominos Dantziam, Rusium et Adjunctum Facultatis Philosophicae Boyum audiivi; in Theologicis ad Pedes Dr. Dr. Förtschii in Theologicis solidissimi fui. In homileticis solus extraordinariis sumptibus per integrum Annum facundissimum Posnerum Doctorem habui privatissimum. In Physicis ac Mathematicis incomparabilem Hambergerum Patrem Ducem nominare potui.

Der väterliche Führer durch Physik und Mathematik, Georg Albrecht Hamberger (* Beyerberg 26. November 1662, † Jena 13. Februar 1716), ist - wie schon erwähnt - ein angeheirateter Onkel. Das mag Albert Daniel Mercklein angesichts seines Interesses an diesen Fächern zum Studium in Jena bewogen haben, im Gegensatz zu Vater, Bruder und anderen Verwandten, die, mehr an Jurisprudenz interessiert, ihre Hochschulstudien an der nächstgelegenen Universität Altdorf aufnehmen.

Der Pfarrerssohn Hamberger wird 1677 in die Fürstenschule Heilsbronn aufgenommen und studiert dann in Altdorf und Jena. Er hat „zu Jena um die Zeit, als Er in Patria sollte bedienstet werden, auf selbständigen Antrag des berühmten Erhardi Weigeli (* Weiden in der Oberpfalz 16. Dezember 1625, † Jena 21. März 1699), von der gantzen Universitaet zum Professor Mathematicum verlanget worden, solche Professio auch nebst der Physic und Inspectione Alumnorum Ducalium biß ad Annum 1716, in welchem er verstorben, rühmlichst verwaltet“²⁶. Hamberger wurde 1689 in Jena zum Magister promoviert, 1694 Adjunkt der Philosophischen Fakultät²⁷, 1696 außerordentlicher, 1698 ordentlicher Professor der Mathematik und 1705 Professor „Physices“. Moritz Cantor hebt zwei von Hambergers Arbeiten heraus *De meritis Germanorum in mathesin 1694*, *De usu matheseos in theologia 1694*.

²³ Das in manchen Verzeichnissen angegebene Geburtsdatum 27.10.1694 ist falsch, wie eine Überprüfung im Geburtsregister von Bad Windsheim ergab (Evangelisch - Lutherisches Dekanat Bad Windsheim, Taufbuch 1678-1722, Seite 232).

²⁴ Hanns Bauer und Alfred Roth: Die Matrikel des Gymnasiums Windsheim 1678 -1887, Neustadt an der Aisch: Kommissionsverlag Degener &Co. 1987

²⁵ Matrikel der Universität Jena, Band II: 1652 bis 1723, Weimar 1977, Seite 516

²⁶ Johann Ludwig Hocker: Supplementa zu dem Haylßbronnischen Antiquitäten-Schatz, Nürnberg: Peter Conrad Monath 1739, Seite 44

²⁷ Da diesen Posten noch mehrere der im folgenden zu behandelnden Personen bekleiden, hier eine Beschreibung aus einem zeitgenössischen Lexikon: „Auf Universitäten werden die Beysitzer in Facultäten Adjuncti, Lat. *Ordini adscripti*, genennet, welche sich Hoffnung machen können, nach ereigneter Gelegenheit zu einer Professors-Stelle in ihrer Facultät zu gelangen.“ Aus *Johann Hübners Reales Staats-Zeitungs- und Conversations-Lexikon*, Regensburg und Wien: Emerich Felix Baders seel. Wittib 1769.

Nun zu den anderen von Mercklein genannten Jenenser Professoren.

- Johann Andreas Danz (* Sandhausen bei Gotha²⁸ 1. Februar 1654, Jena 20. Dezember 1721), 1680 in Jena habilitiert, dort 1685 Professor der orientalischen Sprachen, 1710 Doktor und Professor der Theologie, bedeutender Sprachwissenschaftler mit umstrittenen Theorien zur hebräischen Sprache²⁹,
- Johann Reinhard Rus (* Rod am Berg³⁰ 24. Februar 1679, Jena 18. April 1738), nach Studium in Gießen und Jena 1699 Magister in Jena, 1708 Adjunkt der Philosophischen Fakultät, 1713 außerordentlicher Professor der orientalischen Sprachen, 1715 ordentlicher Professor, 1721 auch Professor der griechischen Sprache, schließlich Professor der Theologie und Primarius³¹, besondere Lehrmeinungen zum Sabbath, zur Höllenfahrt Christi sowie zur altjüdischen Geschichte,
- Johann Ludwig Boye (* Königsberg in Preußen 1685, 1724), immatrikuliert Königsberg 19.3.1701 als Joh. Ludov. Boy, immatrikuliert in Jena 22. Mai 1708 als Joh. Ludov. Boye, Regiomonte Borussus, bittet (in Jena) um Nostrifikation seines Königsberger Magisters; wird zum Magister promoviert und am 30.1.1712 Adjunkt der philosophischen Fakultät, ab 1714 Rektor und Professor der Philosophie und Theologie in Durlach und Durlachischer Konsistorialrat,
- Michael Förtsch (* Wertheim 24. Juli 1654, † Jena 24. April 1724), 1704 Professor der Theologie und Primarius in Jena, Vertreter einer gemäßigten, aber antiunionistischen und antipietistischen Orthodoxie). Es könnte sein, daß Förtsch ihm die Geisteshaltung einpflanzt, die zu seinen späteren Schwierigkeiten in Heidelberg und Mainstockheim führt.
- Johann Caspar Posner (* 1673, † 16. Oktober 1718), Magister in Jena, 1699 Professor Physices, als Nachfolger seines Vaters, 1705 Professor der Eloquenz.

Bei Danz, Rus und Boye hört Mercklein Philosophie und Philologie, bei Förtsch Theologie und bei Posner Homiletik (Geschichte und Theorie der Predigt).

Aus einer Akte des Archivs der Universität Jena geht hervor, daß „Albert Daniel Mercklin aus Windsheim in Franken“ den Dekan der philosophischen Fakultät um eine Privatrenunciation zum Magister ersucht hat. Die Akte enthält ferner das Ergebnis des Examens und die gedruckte Urkunde darüber, die vom 29. August 1716 datiert ist. Am 18. März 1717 wird Mercklein der akademische Grad des Magisters der Philosophie verliehen. In seinem schon genannten Lebenslauf schreibt er:

Amor horum Professorum in me erat tantus ut omnes me invitum, absit jactantia verbis, tempore extraordinario in Doctorem Philosophia non modo crearent, ...

Der Leiter des Universitätsarchivs in Jena, Dr. Herz, schreibt dazu in einem Brief vom 7. Januar 1987: „Seine (Merckleins) eigene Aussage, in Jena zum Doktor der Philosophie promoviert worden zu sein, ist vielleicht darauf zurückzuführen, daß möglicherweise der Magister- und Dokortitel der Philosophischen Fakultät im zeitgenössischen Gebrauch gleichgesetzt wurde. Ob eine präzise Unterscheidung beider Grade überall getroffen wurde, muß dahingestellt bleiben. Einen exakten Nachweis der Promotion zum Dr. phil. können wir anhand der Akten nicht führen.“ Für den zeitgenössischen Gebrauch sprechen noch die folgenden Fakten: In die Matrikel der Universität Heidelberg wird am 2. November 1726 eingetragen:

Albertus Daniel Mercklin, Windsheimensis ex Francis, philos. doctor Jenensis,

während alle uns bekannten Veröffentlichungen als Autor angeben

M. (= Magister) Daniel Mercklein

²⁸ heute eingemeindet nach 99867 Gotha

²⁹ *Allgemeine deutsche Biographie*, Band 4, Seite 751

³⁰ 1970 mit Anspach und Hausen-Arnsbach vereinigt zu 61267 Neu-Anspach, Hochtaunuskreis

³¹ *Allgemeine deutsche Biographie*, Band 29, Seiten 753-754

Wanderjahre

Zur Regelung von Familienangelegenheiten kehrt Mercklein anschließend nach Windsheim zurück und findet 1720 eine erste Anstellung als Hofmeister beim Baron v. Helmstadt. Die Helmstadts sind ein uraltes Adelsgeschlecht im Kraichgau, im 11. Jahrhundert begründet, reichsfreie Ritter und 1792 in den Grafenstand erhoben. Im 19. Jahrhundert dienten sie dem Großherzog von Baden in hohen Positionen zum Beispiel als Finanzminister; so fördert Mercklein als Hauslehrer die Mutation vom mittelalterlichen zum modernen Raubritter. Im 20. Jahrhundert ist die Familie erloschen. Als Pfarrer (Prediger) in Neckarbischofsheim (seit 1720/21-1724) bemüht Mercklein sich von 1724 bis 1727 mehrfach vergeblich um eine Professur für Optik und theologische Eloquenz lutherischer Prägung an der Universität Heidelberg, wo er seit dem 2. November 1726 immatrikuliert ist. In seinem für die Aufnahme in die Leopoldina handgeschriebenen Lebenslauf behauptet er, Kurfürst Karl Philipp (* 1661, Regierungsantritt 1716, 1742) sei ihm gewogen gewesen:

peculiari Electoris Clementia qui aliquoties solus mihi aures praebeuit clementissimas, Licentiam docendi Mathematica, cum spe futuro Promotionis accepi, et per integros quatuor annos cum applausu livorem aliorum excitante docui

[durch die außergewöhnliche Güte des Kurfürsten, der mehrmals nur mir seine allergnädigsten Ohrwascheln lieh, habe ich die Erlaubnis erhalten, Mathematik zu lehren, mit der Hoffnung auf künftige Beförderung, und ich habe vier ganze Jahre mit Erfolg, der den Neid anderer erregte, doziert.]

Aber:

Persecutionibus autem duarum Religionum reliquarum se invicem vexantium et conunctim tamen nos destruentium, exantlatus ...

[Aber durch die Verfolgungen der beiden übrigen Religionen³², die sich gegenseitig quälten und uns dennoch gemeinsam vernichten wollten, erschöpft ...]

Die Akten des Heidelberger Universitätsarchivs stellen die Sache etwas anders dar³³. Danach wird er mehrfach sowohl von der Universität als auch vom Kurfürsten abgewiesen, da bereits drei vollbezahlte Professoren für Mathematik und Eloquenz vorhanden seien. Mercklein kommt dann unterm 30. Oktober 1726 bei der Universität darum ein, „auf i. churf. künftigen nahmenstag eine oration in aula halten zu dürffen, wollte nach gehaltener oration die gantze universtät bey baucken und trompeten tractiren.“ Darauf wurde ihm eröffnet: „1. seye er kein immatriculirter civis academicus und alßo alß ein frembdter zu consierieren; 2. müße von seithen der Universität ein programm gemacht und angeslagen werdtin; 3. daß es gebräuchlich, eine oration derselben zuvor ad censuram zu geben.“ Mercklein erklärt sich zu allem bereit, läßt sich immatrikulieren und reicht das Konzept der Rede ein. Diese findet jedoch nicht den Beifall der Universität, unter anderem wegen der Verwendung der deutschen statt der lateinischen Sprache. Aber die angegebenen Gründe scheinen vorgeschoben. Man will den Lutheraner nicht, darin sind sich Reformierte und Katholiken einig.

Kurz darauf verfaßt Mercklein seine erste auffindbare wissenschaftliche Veröffentlichung, die in den *Miscellanea Physico-Medico-Mathematica*, oder Angenehme, curieuse und nützliche Nachrichten, Erstes und Zweytes Quartal An. 1727 unter dem Titel: „Tentaminibus und würcklichen Proben, wie die bisher erfunden Optische Instrumenta durch parabolische und hyperbolische Gläser ungemein können verbessert werden“³⁴ erscheint, allerdings erst 1731 gedruckt. Diese auch in den *Acta Eruditorum Lipsiae*³⁵ im Oktober 1731 angekündigte, in deutscher Sprache verfaßte Arbeit sollte vielleicht ursprünglich dem Kurfürsten von der Pfalz zum Namenstag gewidmet werden. Die Veröffentlichung durch die Leopoldina bedeutet möglicherweise eine Antwort an die Universität Heidelberg und den Kurfürsten.

³² Katholiken und Reformierte gegen den Lutheraner

³³ Gustav Toepke: *Die Matrikel der Universität Heidelberg* Band IV, Heidelberg: 1884-1916, Seiten 56-57, Anmerkung 4

³⁴ Seiten 182-187

³⁵ Seite 484

Mercklein folgt dann um 1728 dem Ruf des markgräflich-ansbachischen Geheimen Ratspräsidenten Christoph Friedrich Reichsfreiherr von Seckendorff-Aberdar (1679-1759), der im Auftrag der regierenden Markgräfin Christiane Charlotte (* Kirchheim unter Teck 20. August 1694, † Ansbach 25. Dezember 1729) die Errichtung einer Landesuniversität in Ansbach vor, wofür am 16. Juni 1726 ein kaiserliches Privileg erteilt worden ist. Mercklein verdient seinen Lebensunterhalt in der Wartezeit durch Privatvorlesungen über Physik und Mathematik für Adelsöhne in Konkurrenz mit dem fürstlichen Gymnasium. Der frühe Tod der Markgräfin dürfte schuld daran sein, „daß aus diesem beschlossenen Rath [der Universitätsgründung] nichts worden,“ wie der Hoch-Fürstlich Brandenburgische Prediger Johann Ludwig Hocker in seiner Lebensbeschreibung konstatiert. Damit wird die Lage Merckleins in Ansbach auf die Dauer unhaltbar. Am 19. April 1731 verbietet ihm das Konsistorium den Privatunterricht, ausgenommen für die Kinder von zwei Ministern und Räten, über die das Konsistorium wohl keine Gewalt hat. Diese hohen Herren setzen wahrscheinlich auch die Aufhebung des Verbotes durch und im Gegensatz zum Konsistorium erlaubt der Geheime Rath am 27. Oktober 1731 die Unterrichtung von 25 Schülern, worüber Mercklein jedoch jedes halbe Jahr berichten muß. Beide Bescheide sind vom wilden Markgrafen Carl Wilhelm Friedrich (1712-1757) persönlich gezeichnet.

Pfarrdienst

Durch die Freiherrn von Crailsheim, die sich ihm verpflichtet fühlen, kommt Mercklein 1732 in den Pfarrdienst, mit dem er bis zu seinem Tod seinen Lebensunterhalt bestreitet. Zunächst erhält er Crailsheimische Patronatspfarrstellen in Rügland³⁶ (29.6.1732) und Fröhstockheim³⁷ (1735-1740).

Die Anstellung in Rügland ermöglicht es ihm, einen eigenen Hausstand zu gründen. Er heiratet am 20. Januar 1733 in Dornhausen³⁸ Agnes Helene Ammon, Tochter des dortigen Pfarrers Magister Johannes Nicolaus Ammon (* Schwabach 16. April 1681, † Dornhausen 1. Oktober 1763, 2. Stiftskaplan in Ansbach ab 1707, Waisenhausprediger in Ansbach 1711, Pfarrer in Dornhausen von 1712 bis 1763) und der Maria Elisabetha Hoffmann aus Leipzig. Der Ehe entstammen drei überlebende Kinder, mindestens ein Sohn und eine Tochter. Der Sohn Johann Albert (* Mainstockheim³⁹ 1. April 1748, † Altenmuh⁴⁰ 8. Dezember 1816) wird ebenfalls Pfarrer (Ordination 1777 in Rügland, Ernennung zum Pfarrer in Altenmuh und Neuenmuh am 2. Mai 1777) und heiratet am 12. November 1777 in Altenmuh Eva Margarete Pfister, eine Pfarrerstochter aus Sinbronn⁴¹.

Nicht allzuweit von Fröhstockheim liegt der Ort Mainstockheim, ein Paradebeispiel für den Fleckerlteppich des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. In die Oberherrschaft über den Ort teilen sich mehrere Herrschaften, die wichtigsten sind der evangelische Markgraf von Ansbach und der katholische Fürstbischof von Würzburg. Die Gemeinde ist evangelisch; sie hatte sich unter Berufung auf den Nürnberger Reichsdeputationshauptschluß von 1650 mit großen Mühen das Recht der Wahl des Pfarrers erkämpft⁴². Seit 1690 amtiert dort Johann Friedrich Hess (* 1663, † Mainstockheim 1742, begraben am 29. Juni). Zum 50. Jahrestag seiner Ordination im Jahr 1738 wird festgestellt, daß „er von Gott mit solchen Kräften gesegnet worden, daß er sein priesterliches Amt noch selbst erbaulich verwalten, und manche Wochen 3 bis 4 Predigen durch Gottes Gnade ablegen, auch beym Licht den klärsten Druck lesen konnte“⁴³. Aber allmählich beginnt die Gemeinde doch über einen Nachfolger nachzudenken und beruft den „Hoch-Freyherlichen Crailsheimischen Pfarrer zu Fröhstockheim“ Al-

³⁶ 91622 Rügland, Landkreis Ansbach

³⁷ 97348 Rödelsee - Fröhstockheim, Landkreis Kitzingen

³⁸ 91471 Theilenhofen - Dornhausen

³⁹ 97320 Mainstockheim, Landkreis Kitzingen

⁴⁰ 91735 Muh^r am See - Altenmuh/Neuenmuh, Landkreis Weißenburg - Gunzenhausen

⁴¹ heute eingemeindet nach 91550 Dinkelsbühl

⁴² Otto Selzer: Mainstockheim, in: Fränkische Heimat, Heimatbeilage zum Fränkischen und Schweinfurter Volksblatt, 62, Nummer 19, Seiten 73-76, Würzburg 29. 9. 1932

⁴³ Johann Matthias Groß: *Des Historischen Lexici Evangelischer Jubelpriester Dritter und letzter Theil*, Schwabach: Johann Jacob Enderes 1746, Seite 139

bert Daniel Mercklein als Pfarrer adjunctus; er wird am 10. April 1740 in dieses Amt eingesetzt. Für seine Wahl ist ausschlaggebend, daß er ein „wegen seiner Mathematischen Wissenschaft in die Kayserliche Leopold-Carolinische Academie Nat. Curios. aufgenommenes Mitglied“⁴⁴ ist. Er erweist sich als unbeugsamer Lutheraner, der in dem Kondominium nachdrücklich die Interessen des Markgrafen gegen den Fürstbischof vertritt, obwohl letzterer ihm - ebenfalls im Jahr 1740 - ein finanziell durchaus interessantes Privileg erteilt hat, von dem später noch die Rede sein wird. Nach dem Tod seines Vorgängers im Sommer 1742 dauert es deswegen bis 1744, bis Mercklein zum wirklichen Pfarrer ernannt wird, und schon nach zwei weiteren Jahren setzt der katholische Fürstbischof die Amtsenthebung des evangelischen Pfarrers durch. Mercklein sitzt nun drei Jahre arbeitslos in Mainstockheim, wird von den Beamten des Fürstbischofs bedroht und richtet an den Markgrafen mehrere verzweifelte Gesuche um Versetzung in eine andere Pfarrei oder um „Restitution“ in Mainstockheim⁴⁵. Erst am 24. September 1748 wird er mit der Verwesung der Pfarrei in Sickershausen am Main⁴⁶ beauftragt⁴⁷. Der dortige Pfarrer war überraschend am 22. September 1748 verstorben, vierzehn Tage vor der für den 6. Oktober geplanten Weihe des Neubaus der Kirche. Die Sickershäuser Johanneskirche, deren älteste Teile aus der Zeit um 1300 stammten, war um etwa das Doppelte vergrößert worden (Baubeginn 1747). Die Ausstattung der Markgrafenkirche mit einem Kanzelaltar im Rokokostil fällt in Merckleins Amtszeit (um 1750)^{48 49}. Mercklein predigt bereits zur Kirchweihe am Erntedankfest 1748, sein offizieller Amtsbeginn ist aber erst am 22. Juni 1749⁴⁷. Die Aufregungen der vergangenen Jahre haben jedoch seine Gesundheit zerrüttet und durch Krankheit werden die letzten finanziellen Reserven verbraucht. Und so stirbt Albert Daniel Mercklein bereits am 9. September 1752, morgens zwischen 1 und 2 Uhr, in Sickershausen unter Hinterlassung von drei unmündigen Kindern und vieler Schulden. In einem Bittschreiben an den Markgrafen weist seine Witwe darauf hin, „was vor harte Drangsale mein nun seliger Mann auf seiner vorherigen Pfarre zu Mainstockheim von Seiten Würzburg erduldet“, und bittet, daß ihrem „Bruder, dem Kandidaten Ammon von Dornhausen, das Vicariat der Pfarre Sickershausen, zu meiner Erleichterung eben so gnädigst übertragen werden möchte“⁵⁰. Diese Bitte wird aber nicht erfüllt, Johann Karl Gottlob Ammon (* Dornhausen 27. April 1728, † Sausenhofen⁵¹ 12. März 1812) ist wohl noch zu jung, er wird erst am 22. März 1754 in Ansbach zum Pfarrer ordiniert.

Wissenschaftliche Tätigkeit

Merckleins Hauptwerk sind die fünf Bände der Mathematischen Anfangsgründe, in denen er seine Erfahrungen zusammenfaßt, die er beim Unterrichten der adeligen Knaben in Neckarbischofsheim und Ansbach gemacht hat. Die ersten drei Bände decken den Stoff ab, der heute etwa in den unteren und mittleren Klassen eines Gymnasiums unterrichtet wird; es handelt sich um eine klare und didaktisch gut überlegte Darstellung. Seinem Schülerkreis und seiner Zeit entsprechend behandeln die abschließenden Bände architektonische Probleme, auch in der mathematischen Form: Definition - Satz - Beweis. Ein besonderes Anliegen in allen Bänden ist Mercklein die Aufzeigung der Verwendbarkeit des Proportionalzirkels, des „universellen Analogrecheninstrumentes der Vergangenheit“⁵². Er bietet seinen Lesern an, gegen 6 Rheinische Gulden, „alle Proben haltende Proportional-Circul zu verfert-

⁴⁴ ebenda

⁴⁵ Der Band spec. 565 des Bestandes „Markgräfliches Konsistorium Ansbach“ im Landeskirchlichen Archiv in Nürnberg enthält etwa 100 Seiten Aktenmaterial zu diesem Vorgang.

⁴⁶ heute eingemeindet nach 97318 Kitzingen

⁴⁷ MKA spec. 814 (Bestand „Markgräfliches Konsistorium Ansbach“ im Landeskirchlichen Archiv in Nürnberg)

⁴⁸ Georg Dehio: *Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Bayern I: Franken*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1979, Seite 775

⁴⁹ Karl-Uwe Rasp: Sickershausens Markgrafenkirche von 1747/48, in: Festschrift: 250 Jahre Johanneskirche Sickershausen, herausgegeben von der Evang.-Luth. Kirchengemeinde Sickershausen, Kitzingen: Selbstverlage bei Kummor 1997

⁵⁰ Handschriftlicher Brief der Witwe an den Markgrafen von Brandenburg-Ansbach vom 11. September 1752, aufbewahrt im Landeskirchlichen Archiv in Nürnberg, Bestand MKA spec. 814

⁵¹ 91723 Dittenheim - Sausenhofen, Landkreis Weißenburg - Gunzenhausen

⁵² Ivo Schneider, *Der Proportionalzirkel*, Deutsches Museum, Abhandlungen und Berichte, 38. Jahrgang, Heft 2, München - Düsseldorf: R. Oldenbourg Verlag und VDI-Verlag 1970

gen“⁵³. Sein naturwissenschaftliches Ansehen, das zur Aufnahme in die Leopoldina führt, gewinnt Mercklein jedoch wahrscheinlich in dem Kreis um den Nürnberger Arzt Christoph Jacob Trew (* Lauf⁵⁴ 16. April 1695, † Nürnberg 18. Juli 1769). Trew, der auch als einer der bedeutendsten Botaniker des 18. Jahrhunderts gilt, wird zeitweise Leibarzt des wilden Markgrafen und 1746 Präsident der Leopoldina. Sein Großvater (?)⁵⁵ Abdias Trew (* Ansbach 29. Juli 1597, † Altdorf 12. April 1669) war von 1625 bis 1636 Rektor des Ansbacher Gymnasiums; er siedelte nach Altdorf über, „da er seinen Gehalt nicht regelmäßig bekam, dessen er als Vater von 21 Kindern doch dringend benötigte“⁵⁶. Für alle, die sich mit Altdorf und seiner Geschichte beschäftigen, lebt der Name Trew fort in den Signaturen der Universitätsbibliothek Erlangen, die die aus Altdorf übernommenen Bestände tragen. Eigene Briefe Merckleins an Trew sind in der Universitätsbibliothek Erlangen erhalten⁵⁷.

Trotz seiner Stellensorgen betätigt sich Mercklein in dieser Periode weiter wissenschaftlich. Er verfaßt sein fünfbändiges Hauptwerk *Mathematische Anfangsgründe* und mehrere Arbeiten zur praktischen Optik, die sich vor allem mit der Herstellung geeigneten Glases für Linsen befassen. Hierfür bleibt die Anerkennung nicht aus: Am 4. April 1735 wird er mit der Matrikel-Nummer 446 und dem akademischen Beinamen Euclides II. in die Leopoldinische Akademie aufgenommen. Er wird von Andreas Elias Büchner (* Erfurt 9. April 1701, † Halle 29. Juli 1769) vorgeschlagen „ob insignem suam Eruditionem, in Physicis praecipue et Mathematicis“ (wegen ausgezeichneter Bildung, hauptsächlich in der Physik, aber auch in der Mathematik). Büchner ist seit 1726 Mitglied der Akademie, zu dieser Zeit Director Ephemeridum (Redakteur der von der Akademie herausgegebenen Zeitschrift *Miscellanea Physico-medico-mathematica*, früher *Miscellanea sive Decuriae Ephemeridum Medico-Physicarum*), in dieser Funktion Stellvertreter des Präsidenten, und nach dem Tode seines Vorgängers ab Oktober 1735 selbst Präsident. Er verlegt 1745 den Sitz der Akademie von Erfurt erstmalig nach Halle, weil er wegen der Aufnahme einer aus ihrem Kloster geflohenen Nonne Erfurt verlassen muß. Der Sitz der Akademie war früher an den Wohnort des Präsidenten gebunden, befindet sich aber seit 1878 ständig in Halle.

Unter den bereits erwähnten Briefen Merckleins an Trew findet sich auch ein Brief vom 23. November 1733 an Dr. Johann Christoph Götz(e), Medikus zu Nürnberg (* Nürnberg 8. März 1688, † Nürnberg 22. November 1733). Götz, der 1711 in Altdorf zum Doktor der Medizin promoviert wird und seit 1713 Mitglied des Collegio Medico zu Nürnberg und seit 1726 Mitglied der Leopoldina ist, ist der Gründungsherausgeber der Zeitschrift *Commercium Litterarium ad rei medicae et scientiae naturalis incrementum*, in deren Jahrgang 1734 dieser Brief abgedruckt wird. „Es war dies die erste in Deutschland erschienene Zeitschrift, welche außer Rezensionen größerer Werke und Dissertationen auch größere und kleinere Originalabhandlungen enthielt“⁵⁸. Der Brief Merckleins enthält ein Verfahren zur Herstellung von Glas für Mikroskope und Teleskope, die zu wissenschaftlichen Zwecken verwendet werden. Um Fragen der praktischen Optik geht es Mercklein auch in den sonstigen in Zeitschriften veröffentlichten Arbeiten. Er setzt sich mit den Brechungsgesetzen auseinander, die für die Konstruktion optischer Instrumente wesentlich sind. Er erkennt, daß die von den damaligen Optikern verwendete, auf Christian Huygens zurückgehende Faustformel 2:3 nur ungenügende Resultate liefert und setzt eine sehr differenzierte Berechnung von Brechungsindizes dagegen.

Als Kuriosität ist noch zu erwähnen, daß er 1740 im Hinblick auf den „ohnfehlbar unsern Nachkömmlingen in weniger Zeit ... drohende(n) gänzliche(n) Mangel des Holzes“ einen Ofen konstruiert, der bei gleicher Wärmeleistung nur halb so viel Holz brauchen sollte wie die bis dahin üblichen Öfen. Für diese Konstruktion erhält er vom Bischof von Würzburg ein Privileg auf 19 Jahre, „so daß ihm oder

⁵³ Wie groß der Absatz war konnte bisher nicht festgestellt werden.

⁵⁴ 91207 Lauf an der Pegnitz, Kreis Nürnberger Land

⁵⁵ Diese nahe verwandtschaftliche Beziehung zwischen Abdias und Christoph Jacob Trew behauptet Friedrich Vogtherr in seiner *Geschichte der Stadt Ansbach*, Ansbach: C. Brügel & Sohn 1927. Sie ist zwar biologisch gerade noch möglich, aber eher unwahrscheinlich und sollte nachgeprüft werden.

⁵⁶ Friedrich Vogtherr: ebenda

⁵⁷ Eleonore Schmidt-Herrling: Die Briefsammlung des Nürnberger Arztes Chr. J. Trew, *Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen*, Neubearbeitung, Band 5, Erlangen: 1940, Seite 399

⁵⁸ E. Wunschmann: Trew, in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Band 38, Seiten 593 - 595

seinen Erben für jeden also gesetzten Ofen 1 Reichsthaler Recognition bezahlt werden sollte“⁵⁹. Dieses Privileg konnte leider im Original bisher nicht aufgefunden werden, jedoch hat die Sache einen ganz ernsten Hintergrund. In zeitgenössischen Dokumenten, die im Staatsarchiv Würzburg aufbewahrt werden, ist allenthalben von Holzmangel im Hochstift Würzburg die Rede, auch werden Klagen über die hohen Holzpreise geführt und mehrfach Anordnungen im Interesse einer Brennholzeinsparung erlassen.

Fast die gesamte überlieferte wissenschaftliche und sozusagen technische Tätigkeit Merckleins fällt in die Zeit, in der er als Crailsheimischer Patronatspfarrer tätig war. Von der Berufung nach Mainstockheim an scheint er sich nur noch seinem Pfarramt und dessen politischen Implikationen gewidmet zu haben. Reichtümer haben seine Erfindungen und Konstruktionen ihm nicht eingebracht; er starb unter Hinterlassung großer Schulden.

Bei der Spurensuche nach Mercklein haben wir vielfältige Hilfe erfahren. Unser besonderer Dank gebührt Stadtarchivar Michael Schlosser, Bad Windsheim, Dr. Wieland Berg, Archiv der Leopoldina, Dipl.-Math. Inge Keil, Augsburg, Dr. Friederike Boockmann, München, Erika und Prof. Dr. Gottfried Geiger, Gräfelfing, Dr. Konrad Goehl, Heidenheim, Stadtarchivar Dr. L. Schnurrer, Rothenburg ob der Tauber, Archivrat Dr. Frhr. von Brandenstein, Nürnberg, Archivoberinspektorin Annemarie Müller, Nürnberg, Pfarrer Johannes Jurkat und dem Ev.-Luth. Pfarramt der Johanneskirche Sickershausen, Pfarrer Georg Kuhr †.

VERÖFFENTLICHUNGEN VON ALBERT DANIEL MERCKLEIN

Hauptwerk: Mathematische Anfangsgründe (5 Bände):

- Die Arithmetica, Mathematische Anfangsgründe, Erster Theil, 320 Seiten, 3 Tafeln, 13 Figuren, Frankfurt und Leipzig: Carl Friedrich Jungnicol (Erfurt) 1732 (gewidmet dem Markgrafen Carl Wilhelm Friedrich von Brandenburg-Ansbach, dem „Wilden Markgrafen“).
- Die Geometria, Mathematische Anfangsgründe, Zweyter Theil, 494 Seiten, 26 Tafeln: Frankfurt und Leipzig: Carl Friedrich Jungnicol (Erfurt) 1733.
- Die Trigonometria Plana, Mathematische Anfangsgründe, Dritter Theil, 374 Seiten, 11 Tafeln, Frankfurt und Leipzig: Carl Friedrich Jungnicol (Erfurt) 1734 (gewidmet seinem Patronatsherren, Hannibal Friederich Freyherrn von Creylsheim).
- Die Architectura Militaris, oder Kriegs-Bau-Kunst, Mathematische Anfangsgründe, Vierter Theil, 546 Seiten, 23 Tafeln, Frankfurt und Leipzig: Carl Friedrich Jungnicol (Erfurt) 1735 (gewidmet dem hoch-fürstl. Brandenburg-Onoltzbachischen vordersten geheimen Staatsminister, Christoph Friederich Freyherrn von Seckendorff).
- Die Architectura Civilis, oder Die Civil-Baukunst, Mathematische Anfangsgründe, Fünfter Theil, 486 Seiten, 14 Tafeln, Frankfurt und Leipzig: Carl Friedrich Jungnicols hinterlassene Witwe (Erfurt) 1737 (gewidmet dem Präsidenten der Leopoldina, Andreas Elias Büchner).

Zeitschriftenbeiträge und ähnliches:

- Tentaminibus und würcklichen Proben, wie die bisher erfunden Optische Instrumenta durch parabolische und hyperbolische Gläser ungemein können verbessert werden, in: *Miscellanea Physico-Medico-Mathematica, oder Angenehme, curieuse und nützliche Nachrichten*, Erstes und Zweytes Quartal An. 1727, 182-187.
Hinweis darauf in: *Acta Eruditorum, Mensis Octobris A. MDCCXXXI*, Seite 485

⁵⁹ Karl Heinrich Ritter von Lang: *Geschichte des vorletzten Markgrafen von Brandenburg-Ansbach*, (Göttingen: 1798) Ansbach: Carl Brügel 1848, [Seite 41]

- Brief an J. C. Götz (* 22. November 1733) vom 23.11.1733, *Commercium Litterarium ad Rei Medicae et Seientiae Naturalis incrementum* 4/1734, 9- 11.
- De emendanda massa vitrea, pro acquirendis lentibus perfectioribus in opticis ad huc desideratis, *Acta physico-medica Academiae Caesareae Leopoldino-Carolinae Naturae Curiosorum* (Nürnberg) 4/1737, 507-521.
- De refractionis ratione in unoquoque frusto vitreo facillime invenienda, *Acta physico-medica Academiae Caesareae Leopoldino-Carolinae Naturae Curiosorum* (Nürnberg) 6/1742, 117-128.
- *Kurzer Entwurff zu einer höchst nöthigen und nützlichen Holtz-Menage*, Wirtzburg (= Würzburg): Nicolaus Rausch 1740.